

Title	Die öffentlichen Kosten wissenschaftlicher Publikationen in Österreich 2013
Authors	Falk Reckling
Author affiliations	Austrian Science Fund (FWF)
DOI	10.5281/zenodo.18338
Publishing Date	06 June 2015
Publication Type	Report
Publication Venue	Zenodo
Pages	9
Peer Review	no
Subject Areas	Library and Information Studies
Keywords	Scholarly communication, Publication costs, Scholarly publishing, Open Access, Austria
Copyright	@[2015] [Reckling]
License	This is an open access publication distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License , which permits unrestricted use, distribution, reproduction and adaptation in any medium and for any purpose provided that it is properly attributed. For attribution, the original author(s), title, publication source and either DOI or URL of the article must be cited.
Cite as	Reckling, Falk. (2015). Die öffentlichen Kosten wissenschaftlicher Publikationen in Österreich 2013. Version 1.0. Zenodo. 10.5281/zenodo.18338
Data Availability	none
Competing Interests	The author declares there are no competing interests.
Funding	This work has been conducted as part of my professorial position at the Austrian Science Fund (FWF) with no external funding. The funders had no role in study design, data collection and analysis, decision to publish, or preparation of the manuscript.
Author Contributions	Falk Reckling analyzed the data, wrote the paper, prepared figures and/or tables and reviewed drafts of the paper.
Acknowledgements	The author would thank the following people for their helpful comments: Katharina Rieck, Brigitte Kromp, Frank Koren-Wilhelmer and Karlo Pavlovic. All mistakes are my own.

Die öffentlichen Kosten wissenschaftlicher Publikationen in Österreich 2013

- Version 1.0 -

[Falk Reckling](#) (FWF), 06. Juni 2015

1. Einleitung

Die Arbeitsgruppe [Finanzierung von Open Access](#) des Open Access Network Austria (OANA) stellte sich die Frage: Wie hoch sind die Kosten, die Österreich für akademische Publikationen im Jahr zu tragen hat? Die Frage ist im Hinblick auf Open Access insofern relevant, als die Daten aufzeigen, welche Ressourcen zur Verfügung stehen und die Voraussetzung für eine Umstellung des Systems auf Open Access bilden.

Mit einiger Ernüchterung kann man das Ergebnis der Arbeitsgruppe bereits am Anfang vorwegnehmen: Genaue Kosten sind nicht bekannt! Die Ursache dafür ist in der Komplexität des wissenschaftlichen Publikationssystems mit seiner Vielzahl an Publikationsarten, Finanzierungsformen und Finanzierungsquellen zu finden. Daher versteht sich die folgende Analyse als eine erste Annäherung, auf deren Grundlage eine bessere Datenbasis geschaffen werden soll.

2. Formen und Finanzierungsquellen wissenschaftlicher Publikationen

In einer idealtypischen Darstellung kann man zunächst einmal die Finanzierungsformen unterscheiden: *Anschaffungen*, *AutorInnengebühren* und *Publikationsinfrastruktur/ Subventionen*. Diese werden von unterschiedlichen Finanzierungsquellen getragen: *Forschungseinrichtungen (v.a. Bibliotheken)*, *Forschungsförderorganisationen* und *Privaten* (u.a. Firmen, Einzelpersonen). Überlagert wird das noch von verschiedenen akademischen Publikationsarten (Zeitschriften, Büchern, Proceedings, Sammelbänden, etc.), die jeweils verschiedene Finanzierungsformen und Finanzierungsquellen haben können.

In der folgenden Abschätzung werden die Finanzierungsquellen auf die öffentlichen Institutionen und Forschungsförderer beschränkt, weil für private Käufer nahezu keine Daten vorliegen.¹

2.1. Erwerbungen

Größter Posten im akademischen Publikationssystem sind die Anschaffungen von Subskriptionen für Fachzeitschriften im Print- und/oder im elektronischen Format. Diese werden von den Verlagen entweder einzeln oder in großen Paketen angeboten. Zu den Anschaffungen kommen v.a. noch akademische Bücher und einige Publikationsdatenbanken.

Auf Basis der Daten für „wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken 2010 bis 2013“² kann man 2013 von Anschaffungskosten der öffentlichen Hand für diesen Bereich von ca. **€ 48 Mio.** ausgehen, davon gehen etwa € 30 Mio. in Zeitschriftensubskriptionen.

Öffentliche Forschungsförderer wie u.a. EU, FWF oder WWTF spielen bei dieser Finanzierungsform eine marginale Rolle als Finanzierungsquelle, weil über ihre

¹ Eine [Erhebung in den Niederlanden](#) geht, je nach Verlag, von 5% bis 10% aus, die bei Fachzeitschriften durch Firmen oder Privatpersonen eingenommen werden. Da Österreich nur eine geringe Anzahl von forschungsintensiven Firmen hat, dürfte der Anteil in Österreich noch geringer sein.

² STATISTIK AUSTRIA (2013): [Ergebnisse im Überblick: Wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken 2010 bis 2013](#).

Projektfinauzierungen nur in sehr geringem Umfang etwa spezifische Buchanschaffungen möglich sind.

2.2. Autorengelbühren

a) Fachzeitschriften

Eine Reihe von Fachzeitschriften v.a. aus den Bereichen der Natur- und Lebenswissenschaften erheben zusätzlich zu den Subskriptionspreisen noch Gebühren direkt von den AutorInnen. Das sind u.a. Gebühren für Farbabbildungen, *submission fees*, *page charges* oder Druckkosten.

Da vergleichbare Daten hierfür nicht vorliegen, ist der Aufwand nicht direkt ermittelbar. Es kann aber auf eine Hochrechnung der Daten des FWF zurückgegriffen werden. Der FWF zahlte im Jahr 2013 etwa € 0,3 Mio. für derartige Gebühren. Nimmt man nun an, wie bibliometrische Studien³ zeigen, dass FWF-Förderungen an ca. 20-30 % der wissenschaftlichen Zeitschriftenpublikationen in Österreich beteiligt sind, dürfte mit Kosten in Höhe von ca. **€ 0,9 - 1,5 Mio.** pro Jahr zu rechnen sein.

b) Autorengelbühren für Open Access

Mindestens ein Drittel aller Open Access Zeitschriften (Gold Open Access) am Markt finanzieren sich, indem sie für ihren organisatorischen und editorischen Aufwand von den AutorInnen Gebühren (*article processing charges* = APC) erheben.⁴

Darüber hinaus bieten viele Subskriptionszeitschriften das sogenannte Hybrid Open Access⁵ an. D.h. die AutorInnen können gegen eine Gebühr einzelne Artikel in Subskriptionszeitschriften Open Access stellen lassen.

Auch hier ist eine direkte Erhebung der Kosten für Österreich bisher nicht möglich. Daher wird wiederum auf das Hochrechnungsmodell der FWF-Daten zurückgegriffen. Danach kommt man 2013 für Gold Open Access auf ca. € 1,5 Mio. und für Hybrid Open Access auf ca. € 2,0 Mio. Insgesamt sind das ca. **€ 3,5 Mio.** für Open Access im Jahr 2013 in Österreich.

c) Akademische Bücher

Anders als im angelsächsischen Raum ist es in Kontinentaleuropa üblich, dass die AutorInnen für die Herausgabe von wissenschaftlichen Büchern den Verlagen eine Gebühr entrichten. Legt man auch hier die Zahlen des FWF zugrunde, der 2013 über sein Programm [Selbstständige Publikationen](#) im Umfang von ca. € 1 Mio. gefördert hat, dürfte man für Österreich von **ca. € 3 – 4 Mio.** ausgehen können.

Insgesamt kann man für den Bereich „Autorengelbühren“ noch einmal von **etwa € 7,5 – 9 Mio.** im Jahr 2013 ausgehen. Diese Kosten werden i.d.R. nicht von Etats der Bibliotheken getragen, sondern von den Fakultäten, Departments und Instituten der AutorInnen, über Drittmittelprojekte von Förderorganisationen und in einzelnen Fällen wohl auch durch private Mittel von ForscherInnen.

³ van Wijk E, Costas-Comesaña R (2012). Bibliometric Study of FWF Austrian Science Fund 2001-2010/11. Zenodo. doi: [10.5281/zenodo.17851](https://zenodo.org/record/17851)

⁴ Auf der Ebene der Artikel dürfte der Anteil derer, die APCs erheben, weitaus größer sein. So hat eine Abschätzung des FWF für 2014 ergeben, dass 93% der Artikel, die in *Web of Science* gelistet waren und aus FWF-Projekten hervorgegangen sind, APC verlangt haben.

⁵ Das Modell ist unter dem Stichpunkt „double dipping“ umstritten, weil den Verlagen vorgehalten wird, diese Gebühren zu erheben, ohne dabei die Subskriptionspreise entsprechend zu senken bzw. diese Senkung transparent nachvollziehbar zu machen. Siehe Prosser (2015): [The costs of double dipping](#)

2.3. Publikationsinfrastruktur / Subventionen

Unter dieser Überschrift versammelt sich eine Reihe von Finanzierungsformen aus öffentlichen Finanzierungsquellen, deren Kosten sich aufgrund der Heterogenität kaum oder nur sehr cursorisch ermitteln lassen:

a) Subskriptionszeitschriften

Eine Reihe von wissenschaftlichen Zeitschriften aus Österreich kann sich nicht allein durch Subskriptionen finanzieren, sondern ist auf direkte Subventionen oder indirekte öffentliche Förderungen, etwa durch finanzielle, infrastrukturelle oder personelle Unterstützungen angewiesen. So sind in *Ulrichsweb* derzeit ca. 450 wissenschaftlich-akademische Zeitschriften aus Österreich gelistet (ca. 150 mit Begutachtungsverfahren), die sich nicht im Besitz von internationalen Großverlagen befinden. Für eine erhebliche Zahl dieser Zeitschriften dürfte mit Unterstützung aus öffentlichen Geldern zu rechnen sein.

b) Open Access Zeitschriften

Open Access Zeitschriften werden mittlerweile von einigen Institutionen und Fördergebern unterstützt.

- Nach *Ulrichsweb* gibt es in Österreich 67 Open Access Zeitschriften. 42 sind im [Directory of Open Access Journals](#) (DOAJ) gelistet und von diesen geben wiederum 37 an, keine Autorengebühren zu erheben. D.h. auch hier muss mit einer erheblichen Anzahl von Zeitschriften gerechnet werden, die auf öffentliche Unterstützungen angewiesen sind.
- Die [Initialförderungen des FWF](#) von 2013 für acht weitere Open Access Zeitschriften (€ 0,5 Mio. von 2014-2017) sowie die Förderungen u.a. der Universität Wien und Universität Graz werden diesen Anteil in den nächsten Jahren erheblich erhöhen. Auch diese Zeitschriften werden i.d.R. keine Gebühren von den AutorInnen einheben, sondern werden durch institutionelle Subventionen unterstützt.

c) Verlage

Eine Reihe von Forschungsstätten finanzieren eigene Universitätsverlage (u.a. [Universität Innsbruck](#), [TU Graz](#), [Universität Graz](#), [Österreichische Akademie der Wissenschaften](#), [Universität Wien](#)). Es kann auch hier davon ausgegangen werden, dass diese Verlage sich nicht ausschließlich über Verkäufe tragen können, sondern von den Forschungsstätten durch zusätzliche Subventionen und Autorengebühren finanziert werden.

d) Repositorien

Repositorien sind digitale Publikations- und Datenarchive, die den langfristigen Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen und Forschungsdaten sichern. Einige davon werden durch österreichische Forschungsstätten und Förderer finanziert:

- Laut der Datenbank OpenDOAR werden in Österreich derzeit [18 Repositorien](#) betrieben, die nahezu ausschließlich von öffentlichen Mitteln getragen werden.
- [e-infrastructures Austria](#) ist eine vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMFWF) finanzierte Initiative, die zum Ziel hat, Repositorien für 25 wissenschaftliche Einrichtungen in Österreich im Zeitraum von 2014-2016 aufzubauen. Die Kosten betragen inkl. Eigenleistungen ca. € 2,5 Mio.

- Darüber hinaus werden eine Reihe von internationalen Repositorien von österreichischen Einrichtungen mitgetragen, u.a. [Europe PubMedCentral](#) (FWF, ca. € 40.000 pro Jahr), [arXiv](#) (Universität Wien und FWF je € 2.800 pro Jahr), OAPEN (Uni Wien, FWF; € 30.000 pro Jahr)

Geschätzte Ausgaben der öffentlichen Hand nach Publikationsformen 2013

Zeitschriften	~ 36 Mio. €
- <i>Subskriptionen</i>	~ 30 Mio. €
- <i>Autorenggebühren für Subskriptionszeitschriften</i>	~ 0,9 - 1,5 Mio. €
- <i>Autorenggebühren für Gold Open Access</i>	~ 1,5 Mio. €
- <i>Autorenggebühren für Hybrid Open Access</i>	~ 3,5 Mio. €
Bücher u.Ä.	~ 22 Mio. €
- <i>Anschaffungskosten für Bücher u.Ä.</i>	18 €
- <i>Autorenggebühren für Bücher u.Ä.</i>	~ 3 - 4 Mio. €
Publikationsinfrastruktur / Subvention	? €
- <i>Subventionen für Subskriptionszeitschriften</i>	? €
- <i>Subventionen für Open Access Zeitschriften</i>	? €
- <i>Trägerschaft von Universitätsverlagen</i>	? €
- <i>Institutionelle und disziplinäre Repositorien</i>	? €
Gesamt	~ 60 – 70 Mio. €

Nimmt man alle Finanzierungsformen der öffentlichen Hand zusammen, wird man insgesamt von mindestens € 60 Mio. bis maximal € 70 Mio. ausgehen können. Nicht eingerechnet sind die Ausgaben von Privaten, die v.a. bei Anschaffungen von Zeitschriften und Büchern, aber weniger als AutorInnen und Träger von Publikationsinfrastruktur/Subventionen eine Rolle spielen dürften.

3. Umstiegsszenarien

Zweck dieses ersten Annäherungsversuches ist es, die finanziellen Potentiale zur ermitteln, die für einen Umstieg auf Open Access freigemacht werden könnten. Dabei zeigt die jüngste Studie der Digital Library der Max Planck Gesellschaft⁶ für Deutschland, Frankreich und Großbritannien, dass sich unter bestimmten Rahmenbedingungen ausreichend Mittel im System befinden, um einen vollständigen Umstieg auf Open Access zu finanzieren. Das Modell soll hier auf Österreich angewandt und zugleich etwas erweitert werden.

Schimmer et al beschränken ihre Analyse zunächst auf Zeitschriftenartikel und machen dabei folgende Annahmen:

- Etwa drei Viertel aller weltweit publizierten Fachartikel sind in *Web of Science* gelistet. Ein weiteres Viertel erscheint in "... regional low-volume, low-profile and low-cost journals."

⁶ Schimmer R., Geschuhn KK., Vogler A. (2015). Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access. doi:[10.17617/1.3](https://doi.org/10.17617/1.3)

- Als relevant für Open Access Publikationskosten (APC) werden ausschließlich die Formen *articles* und *reviews* angesehen.
- Die Publikationskosten eines Landes werden den jeweiligen *corresponding authors* eines Artikels zugerechnet. Das sind etwa für Länder wie Deutschland, Frankreich und Großbritannien 70% der Artikel, in denen AutorInnen aus diesen Ländern gelistet sind.⁷
- Auf Basis der Marktentwicklung von APCs für Open Access der letzten Jahre wird weiterhin angenommen, dass ein Preis von € 2.000 pro Artikel auch für profitorientierte Modelle marktkonform wäre.⁸
- Auf der Grundlage dieses Modells wird für Deutschland, Großbritannien und Frankreich errechnet, welche Kosten für APCs gemessen am Publikationsoutput im Verhältnis zu den Subskriptionspreisen im Jahr 2013 zu zahlen gewesen wären:
 - Deutschland: APC-Kosten € 140 vs. € 200 Mio. Subskriptionskosten
 - Großbritannien: APC-Kosten € 144 Mio. vs. € 192 Mio. Subskriptionskosten
 - Frankreich: APC-Kosten € 92 Mio. vs. € 120 Mio. Subskriptionskosten

Unter obigen Annahmen würde ein Umstieg auf Open Access erhebliche Kosten in diesen drei Ländern einsparen.⁹

Dieses Modell wird nun auf Österreich mit erweiterten Annahmen angewendet. Einerseits soll auch das Viertel der Artikel hinzugerechnet werden, das nicht in *Web of Science* gelistet ist. Andererseits können für Österreich zu den geschätzten Subskriptionskosten auch noch weitere Publikationsformate mit Peer Review hinzugerechnet werden.

- Nach *Web of Science* sind 2013 ca. 14.000 Artikel von AutorInnen aus Österreich publiziert worden. Laut den Daten der Max Planck Gesellschaft¹⁰ konnten davon 2013 56% *corresponding authors* aus Österreich zugerechnet werden, also ca. 7.900 Artikel. Rechnet man noch 25% Artikel hinzu, die nicht in *Web of Science* gelistet sind, kommt man insgesamt auf ca. 9.800 zu zahlende Artikel.
- Bei einem angenommenen APC-Durchschnittspreis von € 2.000 pro Artikel hätte Österreich in einer vollständigen Open Access Welt im Jahr 2013 mit Kosten in Höhe von fast € 20 Mio. rechnen müssen. Demgegenüber stehen derzeit ca. € 36 Mio. für Subskription (€ 30 Mio.) und Autorengelöhne/Subventionen (ca. € 6 Mio. - siehe 2.2. und 2.3.).

Weitet man dieses Modell auf weitere Publikationsformate mit Peer Review aus, kann man auf Basis der Daten von FWF-Endberichten eine erweiterte Hochrechnung machen:

⁷ Die Zurechnung der Publikationskosten entsprechend der Autorenschaften als *corresponding authors* ist sehr sinnvoll, weil damit eine internationale Kostenteilung möglich wird.

⁸ Es wird immer wieder berichtet, dass Top-Zeitschriften wie SCIENCE und NATURE aufgrund ihres hohen editorischen Aufwandes in einer Open Access Welt APCs in der Höhe von € 35.000 pro Artikel erheben müssten. Allerdings wurden z.B. 2014 nicht mehr als 20 Artikel mit *corresponding authors* aus Österreich in SCIENCE und NATURE publiziert. D.h. der Anteil an den Gesamtkosten für Zeitschriften in Österreich dürfte sich um die 2% bewegen.

⁹ Das Modell der Max-Planck-Gesellschaft macht auch dann Sinn, wenn man davon ausgeht, dass eine Reihe von Journals keine APCs erheben. Denn auch hier muss ein Land Kosten für die Trägerschaft einkalkulieren.

¹⁰ Palzenberger M (2015). Number of Scholarly Articles per Country. doi:[10.17617/1.2](https://doi.org/10.17617/1.2)

- 89% der Publikationen mit Peer Review erschienen bei FWF-Förderungen als Artikel in Zeitschriften. Deren Kosten wären – entsprechend dem Max-Planck-Modell – über die errechneten € 20 Mio. abgedeckt.
- ca. 8,5% der Publikationsformate erscheinen in Proceedings, als Beiträge in Sammelbänden und als ähnliche Formate mit Peer Review, so dass für Österreich von einer Stückzahl von ca. 1.100 ausgegangen werden kann. Unter der Annahme einer gleichen Publikationsgebühr wie bei Zeitschriftenartikeln (€ 2.000) und 56% Anteil an *corresponding author* kann man Kosten in Höhe von € 1,2 Mio. für 2013 einkalkulieren.
- Weitere 2,5% (325) der Publikationen erscheinen als Monographien, Sammelbände u.Ä. Nimmt man hier aufgrund des erheblich größeren Umfangs pro Einheit Durchschnittskosten von € 12.000¹¹ an, und nimmt weiter an, dass bei Büchern der Anteil von *corresponding authors* aus Österreich weitaus höher ausfällt, belaufen sich die Kosten auf ca. € 3,5 Mio.¹²
- Insgesamt wären damit für Österreich 2013 € 25 Mio. angefallen.

Ein offener Punkt in dieser Betrachtungsweise sind die Publikationen ohne Peer Review. Zieht man diese Formate mit hinzu und nimmt an, dass dafür nur die Hälfte an Publikationskosten gezahlt würde, weil kein Peer Review angeboten wird, kann man auf Basis der Daten aus FWF-Endberichten aus dem Jahr 2013 folgendes kalkulieren:¹³

- 32% aller Artikel erschienen in den letzten Jahren in Zeitschriften ohne Peer Review¹⁴, das sind ca. 4.200 für Österreich. Bei € 1.000 APC pro Artikel und 56% Anteil an *corresponding author* sind das Kosten von max. € 2,4 Mio.
- Etwa 4.500 Publikationsformate aus Österreich erschienen in Proceedings, als Beiträge in Sammelbänden und in ähnlichen Formaten ohne Peer Review. Bei € 1.000 APC und 56% Anteil an *corresponding author* sind das Kosten von max. € 2,5 Mio.
- Es erschienen ca. 400 Monographien, Sammelbände u.Ä. ohne Peer Review. Nimmt man Durchschnittskosten von € 6.000 an, belaufen sich die Kosten auf max. € 2,0 Mio. pro Jahr.
- Für ein Open Access für Publikationen ohne Peer Review ist daher mit Gesamtkosten in der Höhe von max. € 7 Mio. zu rechnen. Der tatsächliche Wert dürfte noch etwas darunterliegen, weil aufgrund fehlender Daten die Kostenteilung via *corresponding authors* nicht berücksichtigt wurde.

Es ist eine forschungspolitische Frage, ob für Publikationen ohne Peer Review überhaupt in einer Open Access Welt berücksichtigt werden sollte, zumal eine zentrale Leistung von Verlagen im digitalen Zeitalter in der Organisation des Peer Reviews besteht. Bisher

¹¹ Die Kalkulation basiert auf den APCs von einer immer weiter wachsenden Zahl von Verlagen und Förderern, die Open Access für Monographien und Sammelbände anbieten, u.a.: [FWF € 15.500](#), [Plaggrave € 15.200](#), [Brill €10.000](#), [Cambridge University Press € 10.000](#), [Ubiquity = € 10.000](#), [UCL Press = €10.000](#).

¹² Bei akademischen Büchern dürfte das Kostenteilungsmodell nach *corresponding authors* kaum zum Tragen kommen, weil die meisten Bücher immer noch einzelnen AutorInnen geschrieben werden.

¹³ Es ist dem Autor bewusst, dass eine Hochrechnung auf Basis der Daten des FWF insofern problematisch sein könnte, da sich das durchschnittliche Publikationsverhalten von AutorInnen aus Österreich außerhalb von FWF-Förderungen doch erheblich davon unterscheiden kann. So steht zu vermuten, dass AutorInnen aus FWF-Förderungen durchschnittlich eher dazu tendieren, in hochrangigen, internationalen Publikationsorganen der Grundlagenforschung mit Peer Review publizieren.

¹⁴ Konkret heißt das, dass die Zeitschriften weder in Web of Science, in Scopus noch in DOAJ gelistet waren.

beschränkt sich die Mehrzahl der Open Access Policies auch auf Publikationen mit Peer Review.

Aber selbst wenn diese Literatur berücksichtigt werden würde, könnten die Kosten mit den derzeit vorhandenen Mitteln immer noch gedeckt werden. Es dürfte sogar davon auszugehen sein, dass die Kosten für Publikationen ohne Peer Review, wenn sie ausschließlich digital über entsprechende institutionelle Repositorien zur Verfügung gestellt wird, weitaus günstiger ausfallen sollten.

4. Ein Zwischenfazit

In welchem Umfang über öffentliche Mittel Kosten für akademische Publikationen getragen werden, ist in einigen Bereichen noch immer eine *black box*. Vielmehr bleibt man auf Schätzungen und Hochrechnungen angewiesen. Gleichwohl deuten diese bereits darauf hin, dass ausreichend Mittel im System vorhanden sind, die einen Umstieg auf Open Access unter bestimmten Bedingungen ermöglichen würden.

Die Umsetzung eines solchen Finanzierungsmodells ist aber von einigen bedeutsamen Voraussetzungen abhängig:

- Die Mittel für Subskriptionen müssen umgewidmet werden. Dazu sind neue Verträge mit den Verlagen notwendig.
- Die Wahrscheinlichkeit, solche Vereinbarungen mit den Verlagen durchzusetzen wird zunehmen, umso mehr Partner und damit finanzielle Ressourcen über gemeinsame nationale Konsortien gebündelt werden können, die eng mit internationalen Partnern verbunden sind. Österreich hat dafür mit der KEMÖ und den soliden Kooperationen mit Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden gute Voraussetzungen. Das hat bereits zu wegweisenden Vereinbarungen Österreichs mit Verlagen wie [IOP Publishing](#) und [Taylor & Francis](#) geführt.
- In einer Open Access Welt werden sich die Kosten von den LeserInnen auf die AutorInnen und deren Institutionen verschieben. So müssen die forschungsintensiven Institutionen mit der Erhöhung ihres relativen nationalen Anteils an den Publikationskosten rechnen, während der Anteil für Institutionen ohne oder mit sehr geringen Publikationsaktivitäten sinkt. Diese Verschiebung muss die Politik bei der Budgetzuweisung berücksichtigen.
- Eine weitere Herausforderung liegt, wie die Studie der Max Planck Gesellschaft hervorhebt, in der Neustrukturierung der Administration von Publikationskosten: *„In a world based on open access business models a new stratification of services and costs will emerge, requiring new criteria for the selection and aggregation processes in the libraries, for their internal workflows, and for the necessary tools and skills that they will employ. The transactions that need to be organized by the libraries on behalf of their patrons will be very different in an open access world compared with the subscription system. There will need to be a new billing and supporting infrastructure to make the system robust and scalable for large publishing volumes.“*
- Auch unter geänderten Vertragsverhältnissen wird die Wissenschaft weiterhin mit der wachsenden Marktmacht einiger Großverlage zu rechnen haben. Um einen funktionierenden Wettbewerb zu sichern, scheint es daher angebracht, insbesondere in kleineren Wissenschaftsgebieten den Umstieg auf Open Access als auch die Neugründung von renommierten, kostengünstigen und nicht-kommerziellen

Publikationsorganen zu fördern. Hier können in Zukunft vor allem Bibliotheken und Universitätsverlage eine bedeutende Rolle spielen, indem sie den WissenschaftlerInnen für die Herausgabe solcher Publikationsorgane eine professionelle Infrastruktur zur Verfügung stellen. Da die Wissenschaften international organisiert sind, wird die große Herausforderung darin bestehen, die Finanzierung der Vorhaben länderübergreifend zu organisieren. Das gilt in besonderem Maße für kleinere Länder wie Österreich.